

# Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

artillerie zu empfehlen. Die Kommission höherer Offiziere, die unter dem Vorsitze von Oberst Bleuler die Frage der Neubewaffnung der Artillerie studiert, wurde beauftragt, sich ebenfalls mit der Frage der Haubitzbatterien zu befassen. Die „Revue“ schreibt hiezu, diese Neuerung werde die nicht verwundern, die wissen, wie sehr in den letzten Jahren das kurze Geschütz an Boden gewonnen habe. Die umliegenden Staaten haben teils Haubitzen schon eingeführt oder stehen vor der Einführung. Im fernern wäre die Frage zu prüfen, ob man einen Teil der bestehenden Feldbatterien in Haubitzbatterien umwandeln wolle, so dass man wie vor zwölf Jahren noch zweierlei Geschütze hätte, oder ob man Neuorganisationen aufstellen will, die ausserhalb des jetzigen Verbandes der Feldartillerieregimenter stehen würden. Im letzteren Falle liesse sich denken, dass die bestehenden Mörserbatterien aufgehoben würden, deren Geschütz sowieso modernen Anforderungen nur teilweise zu entsprechen vermag.

— **Eidg. Unteroffiziersverein.** Die Delegiertenversammlung des Verbandes findet am 5. August l. J., also am Feste selbst, in Basel statt.

## A u s l a n d.

**Deutschland.** Über die Kaisermanöver 1899 schreibt der Verfasser der militärischen Korrespondenz der „Post“: Das Aufgebot von Truppen übersteigt in diesem Jahre die vorjährige Stärke nicht erheblich, mit Ausnahme der Kavallerie. An Infanterie- und Jägerbataillonen einschliesslich der Unteroffizierschule Ettlingen ergaben sich 91½ gegen 89 im Vorjahr, an Batterien 70 gegen 69, an Pionierbataillonen 4 gegen 3. Dagegen zählt die Kavallerie diesmal 92 Eskadronen gegen 60 im Vorjahr, wo nur eine Kavallerie-Division aufgestellt war. Unter den 92 Eskadronen sind zwei Escadrons Jäger zu Pferde vom XIV. und XV. Armeekorps.

Wesentlich zurück bleibt die gegenwärtige Stärke gegenüber derjenigen von 1897 mit 144 Bataillonen, 105 und an den beiden letzten Tagen 121 Eskadronen, 111 Batterien, 4 Pionierbataillonen (davon die beiden bayrischen zu 5 Kompagnien).

Das XIV. Armeekorps bildet voraussichtlich am 1. April eine dritte Division, die 39., bestehend aus der 58. Infanterie-Brigade und der Jäger-Brigade von 4 Bataillonen, beide im Elsass stehend. Das XV. Armeekorps zählt zur Zeit 12 Infanterieregimenter in 6 Brigaden, vermag daher für die Dauer der Manöver eine sechste Infanterie-Brigade und damit eine dritte Infanterie-Division aufzustellen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass die rechtsrheinischen Truppen, XIII. und XIV. Armeekorps, letzteres mit der 28. und 29. Division, eine Ost-Armeeabteilung, die linksrheinischen, XV. Armeekorps und 39. Division, in 2 Manöver-Korps gegliedert, eine West-Armeeabteilung bilden werden, analog den Vorgängen von 1896 und 1897.

**Deutschland. Selbstfahrer.** Die Fortschritte, welche die Technik im Bau automobilier Fahrzeuge, der, wie es jetzt dienstlich heisst „Selbstfahrer“, gemacht hat, legen der Militärverwaltung die Verpflichtung auf, in Versuche einzutreten, die diese Erfindung für den Nachschub an Verpflegungsmitteln für die Armee und den Munitionersatz der Truppen im Felde durch den Bau geeigneter Selbstfahrer zu verwerten. Der Reichsmilitäretat enthält eine entsprechende Forderung von 100,000 Mark für jene Versuche. Die Privat-Industrie hat bereits Konstruktionen aufzuweisen, welche Lasten bis zu 5000 kg zu befördern vermögen, und bei Gelegenheit der Kaisermanöver 1898 in Westfalen war ein solches Fahrzeug mit Benzinmotor im Dienst der

Intendantur zum Transport von Verpflegungsmitteln von und nach den Magazinen thätig. Im allgemeinen hat dieser Selbstfahrer in seinen Leistungen auch befriedigt. Da jedoch einmal eine Explosion vorgekommen ist, hat sich die Militärverwaltung entschlossen, von solchen Motoren abzusehen. (P.)

**England.** Lord Wolseleys Bericht über die Manöver. Der Oberbefehlshaber der britischen Armee, Lord Wolseley, hat den Bericht über die letztjährigen August- und September-Manöver an den Staatssekretär für den Krieg erstattet. Es heisst darin: „Nach meiner Meinung sind die Manöver von bedeutendem Nutzen für die Armee gewesen. Viele Punkte in den Anordnungen zu Manövern setzen sich stets der Kritik aus. Aber aus Manövern wollen wir in Friedenszeiten die schlechten Punkte unserer Organisation für den Krieg kennen lernen und ich hoffe, dass die erhaltenen Lektionen in diesem Falle zu Herzen genommen werden. Unter die wertvollsten Lektionen würde ich folgende stellen: erstlich, unser Verproviantierungs- und Transport-System erheblich zu vergrössern; zweitens den Beweis, dass auch die grössten, besten und liberalsten Privatfirmen nicht im Stande sind, den Proviant für eine im Felde stehende Armee zu verteilen, und drittens, dass Civiltransport sich für militärische Zwecke in der ersten Linie nicht für eine Armee im Felde eignet. Für Manöver ist der Civiltransportdienst im allgemeinen eine Notwendigkeit bei uns. Aber vorherige Organisation und beständige Überwachung später ist wesentlich für die erfolgreiche Anwendung.“ Lord Wolseley bemerkt ferner: „Während diese Manöver Fehler gezeigt haben, haben sie aber auch die immensen Fortschritte unserer Armee in den letzten Jahren zu Tage gebracht. Die grössere Tüchtigkeit des Generalstabes, das grössere Interesse am Beruf und die grosse Kenntnis der Front-Offiziere, der Takt und die grössere Einsicht der Unteroffiziere, die bessere Zucht und das bessere Benehmen unserer jungen Soldaten sind hellleuchtende Züge in den Manövern von 1898.“

**Bulgarien.** Die neue Schiessinstruktion. Für die bulgarische Infanterie erschien vor kurzem eine neue Schiessinstruktion, welche aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil dient für die aktive Armee, der zweite für die Reserve. Die Schiessübungen für die ersteren bestehen aus dem Vorbereitungsschiessen, dem Beleh rungsschiessen, dem feldmässigen Schiessen und den Winterschiessübungen. Das Vorbereitungsschiessen umfasst zwei Übungen zu je vier Patronen auf eine ganze Figur, 200 Schritte Distanz, und zwar die erste Übung mit aufgelegtem Gewehr, die zweite freihändig. Das Beleh rungsschiessen enthält sieben Übungen zu 4 Patronen; die erste wird auf 200 Schritte stehend ganze Figur vorgenommen, die zweite auf 900 Schritte ganze Figur, die dritte liegend auf 200 Schritte Kopscheibe, die vierte liegend auf 900 Schritt knieende Figur, die fünfte auf 400 Schritt knieende Figur, wobei auf den Kopf gezielt wird, die sechste auf 700 Schritt auf 4 knieende Figuren, wobei zwei Schüsse knieend und zwei liegend abgegeben werden. Die letzte Übung endlich wird auf 1200 Schritt 2 ganze Figuren und zwar 2 Schüsse liegend, 2 Schüsse knieend ausgeführt.

Das feldmässige Schiessen besteht aus 6 Übungen. Zuerst werden 5 Schüsse auf 300 bis 400 Schritte auf knieende Figur Einzelfeuer abgegeben; die zweite Übung wird auf 200 bis 300 Schritte halbe Figur wie die erste vorgenommen; die dritte Übung besteht in 6 Schüssen auf Kopscheibe 200 bis 300 Schritte, die vierte aus Schiessen auf 1200 bis 3000 Schritte auf 3 hinter einander aufgestellte Scheiben. Diese Übung wird von einem ganzen Zug auf einmal vorgenommen, wobei jeder

Mann 15 Schüsse abgibt. Das weitere Schiessen wird von einer Halbkompagnie auf Kolonnenscheiben 1200 bis 2500 Schritte durch 10 Salven ausgeführt. Jeder Mann der Linien-Infanterie giebt im ganzen beim Vorbereitungsschiessen 8, beim Belehrungsschiessen 28, beim feldmässigen Schiessen 61 und im Winter 14, in Summa 111 Schüsse ab. Für die Schiessübungen der Reservisten sind per Mann 30 Patronen bestimmt.

## Verschiedenes.

— Über Grundsätze der Führerausbildung im Milizsystem hielt Oberst Wille Freitag den 17. Februar abends im Schosse der stadtluzernischen Offiziersgesellschaft einen sehr lehrreichen und anregenden Vortrag.

Gegenüber dem vielfach auch bei uns beliebten Formalismus und Schematismus in der Führerausbildung vertritt Oberst Wille bekanntlich die Auffassung, dass ungleich mehr als Einordnung in die starre Form der initiative Geist und die in der Selbständigkeit wurzelnde Verantwortungsfreudigkeit der Unterführerschaft unserem Milizsystem fromme.

Dieser durch den Vortrag sich ziehende Grundgedanke erfuhr zunächst eine historische Beleuchtung in Form einer lichtvollen und interessanten Gegenüberstellung der napoleonischen und der modernen oder Moltke'schen Kriegsführungsweise. Dort die Heeresversammlung vor der Schlacht und Verteilung der einzelnen Schlachtrollen, hier Versammlung der Truppe erst in der Schlacht, nach dem Grundsatz des getrennten Aufmarsches aber des vereinten Schlagens.

Die letztangeführte Art der Kriegsführung entspricht den Verhältnissen der Jetztzeit und speziell unserer heutigen schweizerischen Wehrverfassung.

Mit unserem Zeitalter der Massenheere, der ausgebildeten Kommunikations- und Transportmittel, der Elektrizität, des Telegraphs und Telephons; mit unserem ungestüm nach Niederwerfung des Formalismus auch auf kriegswissenschaftlichem Gebiete drängenden Zeitgeiste verträglich eine Kriegsführung nach napoleonischen Mustern nicht mehr. Nichts natürlicher, als dass eine Despotennatur, wie der grosse Napoleon, einen Heereskörper brauchte, mit welchem er wie mit einem Kadaver spielen konnte und wo Unterführer wie Soldat im engsten Sinne des Wortes blosser Werkzeuge ihres Kriegsherrn waren! Jedoch zu unseren so ganz veränderten Geistes- und Lebensverhältnissen passt jenes System nicht mehr.

Im Gegensatz zur formalistischen napoleonischen verkörpert die moderne Moltke'sche Kriegsführungsmethode das Prinzip der Selbständigkeit und der persönlichen Initiative der Unterführerschaft.

Für eine Milizarmee speziell ist das letztere System die Bedingung des Erfolges und der Brauchbarkeit. Die Anwendung des andern nämlich ist von einer ganzen Reihe zeitlicher, räumlicher und anderer Faktoren abhängig, nach denen wir — zumal in unseren schweizerischen Verhältnissen — umsonst suchen. Zum mindesten setzt die mehr formalistische Kriegsführungsmethode einen bis aufs letzte genau gegliederten Truppenkörper voraus, was beim Milizcharakter des schweiz. Heeres und seiner beschränkten Instruktionszeit ein Ding der Unmöglichkeit. Und die Gefechte möchte ich sehen heutzutage, wo zum vornherein der ganze gegnerische Operationsplan überschaut, sein ganzes Handeln zum voraus bemessen werden könnte! Auch unter diesem Gesichtswinkel, bezw. im Lichte des grossen Abhängigkeitsverhältnisses unserer Operationen zum Vorgehen des Gegners betrachtet, muss der Formalismus in der Kriegsführung speziell auch bei uns dem Systeme der

verantwortungsfreudigen Selbstthätigkeit der Unterführerschaft den Vortritt lassen. Auch die politische Stellung unseres Landes als eines kleinen, zwischen grosse Kolosse gestellten Pufferstaates führt zum letztgenannten System. Unsere Aufgabe im Kriegsfall kann nämlich nur eine offensive sein. Jenseits der Grenzen und nicht innerhalb der Landesmarken werden wir den Gegner zu packen haben. Da gilt es dann insbesondere, die operative Freiheit der Unterführerschaft zu bewahren und hochzuhalten.

Die Natur der Disziplin des Milizheeres weist ebenfalls auf das mehrerwähnte System als das für uns allein brauchbare hin. Die Disziplin der Truppe, die nicht auf Reflexion beruht, begründet der Führer am besten durch sein eigenes Vorgehen. Erweist er sich brauchbar, fühlt der Mann heraus, dass seine Offiziere ihren Aufgaben gewachsen, Männer der That und der Initiative sind, dann entsteht wie unter leiser Hypnose in der Mannschaft jenes Vertrauen bis in den Tod, welches z. B. dem berühmten Massena den Ruhm eines enfant gâté de la victoire eingetragen. —

Nun Frage: Können wir diesen Grad von Initiative, von Selbständigkeit des richtigen Vorgehens bei unsern Milizverhältnissen auch wirklich erreichen?

Antwort: Ja.

Ja, wenn wir bei unserer ganzen Truppenbildung den Blick stets nur auf die Hauptsache gerichtet halten und über dem Nebensächlichen nicht das Entscheidende ausser Auge verlieren. Dieses aus dem FF erlernen und Untergeordnetes ungefähr so betreiben, wie in den Töchterschulen etwa die Astronomie! So beschaffen muss die Truppen- und Führer-Instruktion sein, soll sie die vorerwähnten Zwecke erfüllen.

Den vorausgeführten Grundsätzen müssen auch die Dienstvorschriften und Reglemente entsprechen, d. h. es soll nicht ewig und unnötigerweise an denselben gerüttelt, es soll ihnen der möglichst einfache Charakter gewahrt werden. Dann aber, und das ist die Hauptsache: keine Formen- und Normenreiterei, weniger „Normalangriffe“ und dergleichen! Der Führer soll nur so viel Form sich aneignen, als er absolut braucht. Im übrigen lasse man seine eigene Denkkraft frei gewähren. Dadurch regen wir am wirksamsten des Führers Lust und Liebe zum Kriegshandwerk, seinen Dienst eifer an. Der Unterführer ist der beste, der weiss, dass er auch etwas zu bedeuten und auch eine Verantwortung hat.

Wie sehr darum jene wenigen Berufsoffiziere unserer Milizarmee, nämlich die Instruktionsoffiziere, unrecht thun, wenn sie ihr Licht mit Vorliebe auf Kosten des selbstthätigen, initiativen Schaffens der ihrer Instruktion unterstellten Offiziere schadlos halten: diese delikate Seite der Frage wurde vom Vortragenden zum Schlusse nur gestreift. Indess wäre ein Mehreres über den Punkt von der Hörschaft ebenfalls dankbar entgegengenommen worden.

Auch so fand der geist- und temperamentvolle einstündige Vortrag seitens der rund hundert Mann zählenden Hörschaft verdienten warmen Beifall und gebührende Anerkennung. (Vaterland.)

## Bibliographie.

### Eingegangene Werke:

23. Weber, Robert, Oberst, Die strategische Bedeutung der Schweiz in den Feldzügen des verflorenen Jahrhunderts und an der Schwelle des zwanzigsten. Mit drei Kartenskizzen. 8° geh. 93 S. Bern 1898. Haller'sche Buchdruckerei. Preis Fr. 2. —
24. Thossan, O. Eugen, Beim Kommiss. Zwei Jahre Volkserziehung. 8° geh. 193 S. Leipzig 1897. Georg H. Wigands Verlag.